

# Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- und Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“  
erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und  
Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustriertes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich  
1 Mk. 25 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten  
1 Mk. 50 Pf. incl. Postgeb.



Inserate  
werden die 4-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 855

Ahrensburg, Donnerstag, den 23. Oktober 1884

7. Jahrgang.

## Warum sollen wir wählen?

I.

Diese Frage hören wir, zumal in unserm anscheinend von unbeflegbarer politischer Lethargie befallenen 8. schleswig-holsteinischen Wahlkreise, öfter als gut ist stellen, und in der Regel schickt der Fragesteller die Beantwortung seiner Frage gleich nach: „Es wird ja doch nicht besser“, oder „Die da oben thun ja doch was sie wollen“ oder „Bismarck setzt ja doch seinen Willen durch“, so und in ähnlicher Form gefleht leider eine große Menge von Wählern ihren politischen Unverstand oder ihre Denkräuflichkeit ein. Häufig genug hört man als Entschuldigung für die Versäumnis der höchsten Bürgerpflicht den Einwand: „Ja, was hilft das alles, die wir wählen und nach Berlin schicken, verstehens auch nicht besser, sie wissen nicht, wo uns der Schuh drückt, darum wählen wir lieber garnicht.“ Diese Begründung ist oft genug nicht unzutreffend, der daraus gezogene Schluß aber nicht stichhaltig. Denn wenn uns der fragliche Kandidat nicht passend erscheint, so kann unsere Stimme einem anderen zu gute kommen, den wir für besser qualifiziert erachten und selbst wenn unser Erwählter keine Aussicht hätte, durchzukommen, wenn er nur wenige oder gar nur einzelne Stimmen erhielt, dürfte uns diese Erfolglosigkeit nicht von der Wahlurne fern halten.

Man ist bekanntlich nur zu sehr geneigt, für unliebsame Verhältnisse Andere verantwortlich zu machen, im gewöhnlichen Leben und noch mehr in der Politik. An die eigene Brust zu schlagen und nachzudenken darüber, wieviel wir durch Thun oder Lassen, durch unüberlegte Handlungen oder träges Sichgehenlassen dazu beigetragen haben, daß es so und nicht anders ist, fällt den Wenigsten ein, man klagt oder schimpft über schlechte Zeiten oder schlechte Regierung, auf Sozialdemokraten, Reaktionäre, Junker, Pfaffen, Freisinnige und Mittelparteiler, schiebt die Schuld auf die ganze Welt, nur den eigenen trägen und schläfrigen politischen Michel nimmt man aus, der ist, trotzdem er nur sein eigener Freund ist und in Thatenlosigkeit dahindämmert, von Gemein Sinn keine

Spur an sich hat, der einzige gute Kerl in der ganzen verderbten Welt.

Wir sollen also wählen, weil wir, falls wirs unterlassen, kein Recht zu klagen und Beschwerden haben; wer seine Zeit nicht vorstehen will oder sich der Mühe nicht unterziehen mag, daß er sie zu begreifen versucht, hat kein Recht, vom politischen Schmolzwinkel aus das Bestehende zu tadeln. Die Wahl giebt Jedermann Gelegenheit, sein Urtheil über den bisherigen Gang der Politik auszusprechen und seine Wünsche über die Richtung, welche dieselbe in Zukunft einschlagen soll, zum Ausdruck zu bringen. Die einzelne Stimme ändert an dem Resultat nichts, das mag richtig sein, aber die Zahl derer, die unter den vorerwähnten Vorwänden der Wahlurne fern bleiben, bezieht sich im ganzen Reiche auf Hunderttausende und auf diese dem unverzeihlichsten Indifferentismus huldigende Masse fällt eine schwere Schuld.

## Schleswig-Holstein.

§ Kreis Stormarn, 22. Oktober. In Abänderung des §. 3. im Kreisblatte veröffentlichten Verzeichnisses der Wahlbezirke und Wahlorte zc. wird bekannt gemacht, daß in den Ortshufen Billingshufen und Langstedtheide nicht die Schulhäuser, sondern die Wohnungen der Gemeindevorsteher Soltau und Dabelstein zu Wahllokale benützt werden sollen.

Das Kreisblatt enthält ferner eine landrätliche Bestimmung über das Kassen- und Rechnungswesen der Gemeindeverwaltungen. Darnach sollen in allen, auch den kleineren Gemeinden, wo bisher eine geregelte Buchführung in Gemeindegängen nicht stattgefunden hat, in Zukunft ordnungsmäßige Gemeindegänge geführt werden, in denen alle Einnahmen und Ausgaben aufgeführt werden. Die Gemeindegänge sind am letzten Tage jedes Rechnungsjahres abzuschließen, spätestens 6 Wochen nach dem Abschluß und nach vorheriger ortsüblicher Bekanntmachung zur Einsicht der Gemeindevorsteher acht Tage lang auszulegen und nach Ablauf der Offenlegungsfrist durch zwei oder drei, von der Gemeindevertretung oder der Gemeindeversammlung aus

der Mitte der Gemeindevorsteher zu wählenden Revisoren, in einem bald nach der Wahl festzusetzenden Termin zu revidiren. Ueber die Revision ist ein Protokoll aufzunehmen und von den Revisoren und dem Gemeindevorsteher zu unterschreiben; etwaige Notate sind, falls sie vom Gemeindevorsteher anerkannt werden, sofort zu erledigen. In der nächstfolgenden Gemeindeversammlung oder Gemeindevertreterversammlung ist das Revisionsprotokoll zu verlesen und von den Revisoren Bericht zu erstatten; nicht erledigte Notate sind dieser Versammlung zur Beschlußfassung und Erledigung vorzulegen, bei Meinungsverschiedenheiten ist die Entscheidung des Landraths einzuholen. Für richtig befundene Rechnungen ist Decharge (Entlastung) zu erteilen und dieser Beschluß im Gemeindeprotokoll und der Gemeindevorsteherrechnung zu bemerken, in letzterer von den Revisoren zu attestiren. Wird die Decharge verweigert, so sind sämtliche Verhandlungen dem Landrath einzusenden. In allen Gemeinden, in denen bisher Voranschläge aufgestellt worden sind, behält es dabei sein Bewenden, in Zukunft sind aber in sämtlichen Gemeinden, wo gewählte Gemeindevertretungen bestehen, Voranschläge für den Gemeindehaushalt aufzustellen. Die Voranschläge sind zwei Monate vor Beginn des Rechnungsjahres aufzustellen, der Gemeindevertretung zur Genehmigung vorzulegen und nach erfolgter Genehmigung und Feststellung vor Beginn des Rechnungsjahres nach ortsüblicher Bekanntmachung acht Tage lang zur Einsicht der Steuerzahler öffentlich auszulegen. In den Gemeinden, wo Voranschläge nicht aufgestellt werden, sind in allen Fällen die Ausschreibungen von Gemeindebeiträgen vor der Erhebung den Gemeindeversammlungen zur Prüfung und Feststellung vorzulegen und die Reparitionslisten 3 Tage lang zur Einsicht der Steuerzahler nach vorheriger ortsüblicher Bekanntmachung auszulegen. Die Baarbestände der Gemeindefassen sind von den Gemeindevorstehern aufzubewahren und dürfen unter keinen Umständen mit deren Privatkassen vermengt werden, damit der Aufsichtsbehörde bei unvermuteten Revisionen Rechnung und Kasse vorgelegt werden können. — Mit Rücksicht auf die bekannte Thatsache, daß in

## Sein Lieb.

10

Novelle von Hans Wald.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Eine solche Antwort hatte Fanchon nicht erwartet, aber es war ganz richtig. Was sollte sie darauf erwidern? Gar nichts! Sie mußte schweigen.

Hedwig deutete das für sich günstig; sie beschloß, das Eisen zu schmieden.

„Gedulden Sie sich einen Augenblick, Fanchon, ich kehre sofort zurück und dann habe ich Ihnen noch viel Gutes zu erzählen!“ Hierauf huschte sie hinaus, um eilig das kostbare Gewand mit dem früheren zu vertauschen.

„Biel Gutes!“ Fanchons Lippen kräuselten sich in bitterem Schmerz. Was gab es für sie noch Gutes? Nichts! Nicht froh, aber stille und zufriedener war sie in das Haus getreten. Und wie verließ sie es jetzt! Ach, sie fühlte, sie würde sich nicht so schnell von dem schweren Schlege erholen, den ihr gläubiges Vertrauen hier erhalten.

„Es ist nicht möglich!“ rief es in ihr wieder und wieder. Und doch war es so! Verhöht und verspottet war sie. Das war zu viel, mehr als sie ertragen konnte. Und von wem? Von dem, den sie für den besten, treuesten Menschen in der Stadt gehalten. Sie hatte gewiß nicht nach der Ehre gestrebt, seine Frau zu werden. Mühte sie denn aber noch in dieser Weise zum Besten gehalten werden? Nein, nein, nein, das

ertrug sie nicht! Wie hatte doch Hedwig einst im Thurm von ihr gesprochen? „Sein Liebchen“ war sie damals genannt worden! Ein tiefes, tiefes Wehzen und Stöhnen entrang sich Fanchons Brust und dazwischen klangen immer wieder die leisen Worte:

„Vater, mein lieber, lieber Vater!“

Es war ein Gebet, aber ihre Wirkung verfehlten diese Worte doch nicht. Wirr und ängstlich schaute Fanchon im Zimmer hin und her, um sich zu überzeugen, daß sie von Niemand beobachtet sei. Niemand war anwesend, sie ganz allein. Nur die große goldene Uhr über dem Kamin ließ ihr einformiges Tictack ertönen. Das war erleichternd, das ließ sie tief aufathmen. Doch jetzt schlugen laute kräftige Männerstimmen an ihr Ohr. Erschrocken fuhr sie zusammen, doch nein, es war nicht in diesen Räumen; von unten drangen die Worte herauf. Die Sprechenden mußten gerade unter dem Fenster stehen. Fanchon war es, als höre sie auch Paul Reinhardts Stimme. Ja, sie war es, und alles Blut schien mit Macht zu dem kleinen, kaum beruhigten Herzen zu dringen bei dieser Wahrnehmung, so daß es aufs Neue ängstlich zu pochen begann. Sie trat schein weit in das Zimmer hinein. Doch nein, das war thöricht! Hier oben konnte man sie, wie sie halbverborgen hinter den schweren Vorhängen stand, nicht sehen. Weshalb sollte sie ihren Platz da ändern? Das war gewiß nicht notwendig. Und sie trippelte zurück zur früheren Stelle, aber so leise, so vorsichtig, als fürchte sie doch, es könne Jemand sehen, wie sie hier zum Fenster heranschleiche.

Es war ein Seitenfenster, das auf den Hof führte. Gerade unter demselben mochte der Ausgang aus dem Hause sein. Drei Männer standen hier. Jener mit dem grauen Barte und Haupthaar, der ein wenig gebückt ging, mit einem Gesicht voll Leutseligkeit und Zuverlässigkeit, das war der alte Herr Reinhardt, Hubert Reinhardts Bruder, der jetzige Chef des Hauses. Hier seitwärts von ihm stand sein Sohn Paul und ihnen gegenüber ein großer, starker Herr mit ruhigen, kalten Gesichtszügen. Es war der Geschäftsmann, wie er im Buche stand, dem man es ansah, daß geschäftliche Thätigkeit ihm über Alles gehe, dem sein Hauptbuch der kostbarste Schatz war, das war Herr Werner Nordmann, der erste Buchhalter und Prokurist der Firma.

„Es läßt sich nicht ändern, mein lieber Werner, Sie müssen reisen,“ sagte der alte Reinhardt gerade bedauernd. „Weiß der Himmel, wie unangenehm es mir ist, gerade Sie, meine treueste Stütze, auf dem Hochzeitsfest meiner Tochter entbehren zu müssen, aber ich wüßte Niemand im Geschäft, der uns bei dieser wichtigen Angelegenheit mit voller Energie vertreten könnte. Ich habe hin und her gedacht, aber es giebt keinen Ausweg. Doch ist mir die ganze Angelegenheit unendlich fatal, mein Vetter, unendlich.“

Der alte Herr zog bei diesen Worten eine Horndose aus der Tasche, schrupfte nachdenklich, schüttelte den Kopf und meinte von Neuem:

„Es bleibt nichts übrig, es geht nicht anders.“ „Ich werde also unverzüglich mich auf die Abreise vorbereiten,“ erwiderte der Prokurist ruhig. „Wenn ich den Nachzug benutze, kann

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C O M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

# Kreisarchiv Stormarn V 6

manchen Gemeinden noch recht primitive Rechnungsverhältnisse geherrscht, die schon zu mancherlei Klagen und erregten Auseinandersetzungen Veranlassung gegeben haben, ist diese Bestimmung gewiß mit Freuden zu begrüßen. Denn ziemlich allgemein ist man doch der Ansicht, daß man, wenn es auch nicht möglich ist, sich der unangenehmen Aufgabe des „Steuerzahlens“ zu entziehen, doch wissen will, wo das Geld bleibt. Und die Gemeindeabgaben sind doch bis jetzt noch der wundeste Punkt mit in unserm öffentlichen Leben, da sie im umgekehrten Verhältnis zu der wirtschaftlichen Prosperität des Einzelnen stehen, d. h. während allseitig über schlechte Zeiten und verminderte Einnahmen geklagt wird, stellen sich die Ansprüche der Gemeindefassen von Jahr zu Jahr höher, entsprechend der fortschreitenden Entwicklung unserer Verhältnisse, die allerdings unter vielseitigen Widerspruch gegen die Zweckmäßigkeit des Neuen vor sich geht.

**\* Ahrensburg, 21. Oktober.** Sozialistische Wahlausrufe sind hier kürzlich nächtlicher Weise vertheilt worden, derartig, daß die an die Wähler des 6. und 8. schleswig-holsteinischen Wahlkreises gerichteten und zur Wahl des sozialdemokratischen Kandidaten auffordernden Proklamationen in die Gärten resp. vor die Thüren der Häuser gelegt wurden. Wie wir hören, wurden in der Umgegend auch auf den Namen „Frohme“ lautende Stimmzettel in die Häuser gebracht, beispielsweise draußenspielenden Kindern zum Ueberbringen an die Eltern eingehändig. — Wir möchten bei dieser Gelegenheit berichtigend bemerken, daß der für den hiesigen Wahlkreis aufgestellte sozialistische Kandidat nicht Schriftsetzer ist, sondern früher Mechaniker war und jetzt in Bockenheim bei Frankfurt a. M. einen Zigarrenhandel betreibt. — Zur Vertheilung von Stimmzetteln ist zu bemerken, daß dieselbe in keiner Weise verhindert werden darf. In dem unterm 1. Juli 1883 publizierten Gesetz über die Abänderung der Gewerbeordnung heißt es unter § 43: „Zur Vertheilung von Stimmzetteln und Druckschriften zu Wahlzwecken bei der Wahl von gesetzgebenden Körperschaften ist eine polizeiliche Erlaubnis in der Zeit von der amtlichen Bekanntmachung des Wahltages bis zur Beendigung des Wahllaktes nicht erforderlich. Dasselbe gilt auch bezüglich der nicht gewerbmäßigen Vertheilung von Stimmzetteln und Druckschriften zu Wahlzwecken.“ Daß Stimmzettel überhaupt nicht unter den Begriff sozialdemokratischer Druckschriften fallen, ist bekanntlich gesetzlich festgestellt.

**\* Ahrensburg, 22. Oktober.** In der verletzten Nacht wurden wiederum in einem Theile gangenen Ortes sozialdemokratische Wahlsflugblätter vertheilt.

— In einer gestern Abend abgehaltenen Versammlung der Landbesitzer wurde die der Bauernschaft gehörige Schäferkathe an den früheren Schäfer Bruhns und die Schäferwiese beim Malfang, groß ca. 100 □ M. für 210 Mk. an den Makler A. Ball verkauft; ferner wurde beschlossen, die Schäferkoppel auf 6 Jahre zu verpachten.

□ **Trittau, 20. Oktober.** Wenn es überhaupt noch einem Zweifel unterzogen werden konnte, daß die antisozialistischen Tendenzen und Bestrebungen in unserem Bezirk einen guten Boden finden, so ist ein solcher Zweifel gründlich beseitigt worden

ich Morgen bis Mittag A. erreicht haben und mit der Ordnung der Angelegenheit beginnen. Es steht viel auf dem Spiele, und wir dürfen da nicht lange säumen. Jede Stunde kann den Verlust vergrößern.“

„Recht so, recht so,“ rief der Chef erfreut, „Sie sind ein Juwel. Wäre nur das Risiko nicht so groß, wahrhaftig, ich ließe Sie bleiben. Ich weiß ja,“ setzte er im vertraulichen Tone hinzu, „wie sehr Sie sich darauf gefreut, gerade diesem Fest beizohnen zu können. Es ist der kleinen Fanchon wegen! Nun, nun,“ lachte er heiter, „Sie brauchen nicht zu erschrecken, und ich kenne die Begeisterung, die Sie für mein Mündel hegen, und wenn Sie ihre Zustimmung erlangen können, ich will gern Ja und Amen sagen. Ich gönne Ihnen das Bligmädel noch am liebsten. Freilich, freilich gerade dieses Fest wäre der beste Moment zur geeigneten Aussprache gewesen, indessen — es geht nicht, es geht nicht,“ unterbrach er sich selbst in komisch verzweifeltem Tone, „Sie müssen reifen. Aber ich werde Ihrer bei Fanchon gedenken. Kommen Sie zurück mit gutem Erfolg, dann richten wir bald eine neue fröhliche Hochzeit aus. Einverstanden?“

Er streckte seine Hand aus und der Prokurist schlug ohne zu zögern ein. Er hegte in der That für Fanchon eine ungemein große Verehrung, sie allein war bisher im Stande gewesen, seine Gedanken etwas von seiner Thätigkeit abzuziehen. Werner war als armer Leute Kind in die Firma als Lehrling eingetreten und seine Unverbroffenheit und Ausdauer, sowie seine Thätigkeit hatten ihn, kaum 25 Jahre alt, in dem weitverzweigten

durch den Verlauf der gestern hier im Lokale des Herrn Gastwirths Hinrich abgehaltenen öffentlichen Wählerversammlung. Nicht allein fast sämtliche Reichstagswähler der Gemeinde Trittau selbst, auch aus den meisten zum hiesigen Bezirk gehörenden Gemeinden waren Vertreter erschienen, so daß die Versammlung von der für die hiesigen Verhältnisse immerhin stattlichen Zahl von annähernd 200 Wählern besucht war. Der Amtsrichter Groth eröffnete die Versammlung mit einigen einleitenden Bemerkungen und ertheilte dann das Wort dem nationalliberalen Kandidaten, Amtsrichter Dr. Witting aus Altona, welcher in einer beinahe einstündigen wohlbedachten und klaren Rede sein politisches Programm entwickelte. Nachdem der Redner sich über die politische Situation im Allgemeinen und über die Stellung der nationalliberalen und der deutschfreisinnigen Partei zu einander und zur Regierung verbreitet hatte, kam er auf das Gesetz über die Feststellung der Friedensstärke unserer Armee zu sprechen, und führte aus, daß das Heer, wenn es in seiner der Grundlage der deutschen Einheit bildenden Kraft erhalten werden solle, von dem Gezänk der Parteien möglichst fern gehalten werden müsse und daß daher schon die Feststellung der Friedenspräsenz auf eine längere Reihe von Jahren geboten erscheine, daß man aber überall in allen rein militärischen Angelegenheiten dem Kaiser und seinen berühmten Generälen eine größere Einsicht zutrauen und deshalb auch ein größeres Vertrauen entgegenbringen müsse, als den Wortführern der Fortschrittspartei, welche nur theoretisch die Sache anfaßten. Sodann wurde von dem Redner die große Bedeutung der sozialpolitischen Pläne zur Besserung der Lage der arbeitenden Klassen, andererseits aber auch die Nothwendigkeit der Fortdauer des Sozialistengesetzes beleuchtet und in beiden Beziehungen die Regierung der Unterstützung des Kandidaten zugesagt. In wirtschaftlicher Beziehung erklärte der Redner, daß er eine gerechte Vertheilung der Steuerlast, namentlich eine Erleichterung des Immobilienbesitzes für nothwendig machte und daher bereit sei, durch Bewilligung einer Börsensteuer und durch höhere Besteuerung des Branntweins der Reichsregierung neue Finanzquellen eröffnen zu helfen. Der Redner betonte, daß, wenn auch in manchen Punkten seine Ansichten mit denen der konservativen Parteien zusammenträfen, er doch energisch seinen liberalen Standpunkt wahren werde. Der wahre Liberalismus aber befunde sich nicht in ängstlicher Verweigerung einer Einnahmequelle, deren Staat und Reich bedürftig sei, sondern in dem Hochhalten der dem deutschen Volke in der Verfassung verlebten Grundrechte, dem Rechte der persönlichen Freiheit, dem Vereinsrechte und dem freien Wahlrechte. Daß diese Güter dem deutschen Volke unangefastet bleiben, dafür will der Redner mit seiner Partei einstehen. Anhaltender Beifall der aufmerksamen Zuhörerschaft lohnte dem Redner, dem auf Vorschlag des Vorsitzenden der Dank der Versammlung durch Erheben von den Sitzen ausgedrückt wurde. Nachdem noch zwei Herren aus Altona die Kandidatur Witting warm empfohlen hatten, sonst aber Anfragen aus der Versammlung nicht gestellt wurden, schloß der Vorsitzende dieselbe mit einem Hoch auf unseren Kaiser, in welches die Versammlung begeistert einstimmte.

Es ist zu erwarten, daß der Eindruck, den der

Vortrag des Herrn Dr. Witting gemacht hat, kein vorübergehender sein wird, daß vielmehr die in der Versammlung Anwesenden die in sich aufgenommenen Ansichten in ihren Kreisen verbreiten und dadurch zum Siege der guten Sache mithelfen werden. Noch niemals ist in unserem Wahlkreise die nationalliberale Partei mit solcher Aussicht auf Erfolg in den Wahlkampf eingetreten, wie in diesem Jahre. (Wegen verspäteten Eintreffens mußten wir den Bericht etwas kürzen. D. R.)

**Wandsbek, 21. Oktober.** Hamburger Blätter haben kürzlich mit aller Bestimmtheit mitgetheilt, daß der Thäter der hier am vorletzten Markt verübten Mordaffäre entdeckt sei. Derselbe, ein hier wohnhafter 61jähriger Schlachter Godehus, habe sich erschossen und zwar bald nach jenem Vorfall, verschiedene Momente sollten ergeben haben, daß Godehus der Thäter sei. Demgegenüber erklärt der „Wandsbeker Bote“, daß manche Angaben in diesen Berichten unrichtig seien; Thatsache sei nur, daß Godehus sich erschossen habe, doch habe die weitere Untersuchung zu dem Ergebnisse geführt, daß die Thäterschaft des Godehus recht zweifelhaft erscheine. Es solle in der Absicht der Behörden liegen, auf die Entdeckung des Thäters eine Prämie zu setzen.

— Die Frau eines Händlers in Langenrehm, welche bei ihrer Beschäftigung in der Küche eine Petroleum-Hängelampe benutzte, ist in bedauerlicher Weise dadurch verunglückt, daß der Henkel der Lampe riß und diese auf den Herd fiel und explodirte. Die Frau versuchte das auf dem Herd entstandene Feuer zu löschen, bemerkte aber nicht, daß das brennende Petroleum auf den Fußboden geflossen war. Die Kleider der Frau fingen schnell Feuer und die Unglückliche erlitt so schwere Wunden am Unterleibe, daß sie am nächsten Tage starb.

**Altona, Geschworenengericht, 18. Oktober.** Die heutige letzte Sitzung betrifft die Verhandlung eines Mängerverbrechens. Der Schutzmacher H. J. H. Julius aus Altona ist angeklagt, einen falschen Thaler ausgegeben zu haben. Der Angeklagte will denselben in einem Salon auf ein Fünfmärkstück herausgegeben erhalten haben, doch wird er unter Anschluß mildernder Umständen schuldig gesprochen und zu 2 Jahren Zuchthaus, 2 Jahr Ehrverlust und Zulässigkeit der Polizeiaufsicht verurtheilt. — Mit einem Dank an die Geschworenen schließt der Präsident die Sitzung und die Schwurgerichtsperiode.

**Segeberg, 16. Oktober.** Gestern wurde hier in Widels Hotel eine Versammlung von sämmtlichen Mitgliedern der beiden Komites für das Bahnprojekt Hamburg-Segeberg-Neustadt abgehalten. Herr Clausen aus Hamburg war als Vertreter des Generalunternehmers Ehlers erschienen. Es wurde konstatiert, daß die Kosten zu den Vorarbeiten der projektirten Bahn gedeckt sind und außerdem beschlossen, die beiden Komites zu vereinigen, sowie aus sämmtlichen Komiteemitgliedern einen geschäftsführenden Ausschuß zu wählen. Nachdem verschiedene sachliche Angelegenheiten besprochen waren, wurde die nächste Versammlung des Ausschusses auf den 29. Oktober d. J. in Hamburg angesetzt. In den geschäftsführenden Ausschuß wurden gewählt: Freiherr Heinrich von Oplendorf, Hamburg, Graf zu Ratkau auf Bronstorf, Bürgermeister Plambek, Segeberg,

Geschäft die erste Stelle erringen lassen. Er galt so viel wie die beiden Herren Reinhardt und war die eigentliche Seele des Geschäfts, während Paul dies mehr nach außen hin vertrat. Bei seinem leidenschaftlichen Eifer für die Handlung war er zu einem Sonderling geworden, der freilich überall gern gesehen war, aber doch seine eigenen Ansichten und Gedanken hatte, mit denen er so ziemlich bei Jedermann auf Widerspruch stieß. Er bekümmerte sich um die Mädchenwelt der Stadt nicht mehr, als gerade für ihn in seiner Stellung unumgänglich nothwendig war, wurde von dieser aber als gute Partie um so schärfer und genauer beachtet. Fanchon war das erste junge Mädchen gewesen, das einen nachhaltigen Eindruck auf ihn hervorgerufen. Vielleicht war es ein verwandter Zug, der hier seine Wirkung übte, denn Werner hatte mehr das feste, entschiedene Wesen des Fremblings, als seine Anmuth und Reize im Auge. Im Familienkreise seines Chefs, zu dem er oft hinzugezogen wurde, hatte er stets eifrig Fanchons Partei genommen, wenn auf diese die Rede gekommen war, vielleicht zu eifrig, denn weder Herrn Reinhardt, wie seiner schönen Tochter war, wie gesagt, dies Interesse entgangen, das übrigens zuletzt auch sehr offen zu Tage getreten war. Daß Werner also freudig in die dargebotene Hand einschlug, läßt sich begreifen. Er hatte an seinem Prinzipal einen Freiverber, wie er keinen bessern sich wünschen konnte. Er war nicht zaghaft, gerade das Gegenteil, aber es war ihm nicht unlieb, daß er der Sorge enthoben war, mit der kleinen Französin das erste Wort sprechen zu müssen. Fanchon war eben so ganz apart.

Paul Reinhardt hatte dem letzten Zwiegespräch zwischen Vater und Freund mit verschränkten Armen bisher gelauscht. Unruhig blickte er zur Erde nieder, bald hierhin, bald dorthin, dann schien es wieder, als ob er ein Wort einwenden wollte, er beugte sich vor, und dann wieder unterließ er's doch. Die beiden Männer hatten einander die Hände geschüttelt, jetzt trat er langsam vor. Seine Stimme sollte gleichgültig klingen, aber es lag doch etwas Fremdes darin, was gar nicht dem freundlichen jungen Herrn anzugehören schien.

„Daß Herrn Nordmann nur hier bleiben, Vater, er reißt sehr ungen, ich werde für ihn das Geschäft abwickeln.“

Der Prokurist blickte höchst überrascht zu seinem jungen Freunde hinüber, denn beide verkehrten in der That wie aufrichtige Freunde mit einander. Hätte es sich um eine andere Angelegenheit gehandelt, der Eifrig hätte sicherlich das Anerbieten zurückgewiesen. In diesem Falle tritt mit dem Geschäftsinteresse sein künftiges Glück — was konnte Fanchon Periers Gatte anders als glücklich sein — und vielleicht zum ersten Male, seit Werner Nordmann für die Firma Reinhardt arbeitete, schwieg er und vermied, eine Ansicht zu äußern.

Noch viel überraschter aber war der alte Herr. Er blickte seinen Sohn von Kopf bis zu Füßen an, einmal, dann nochmals, und dann war er noch lange nicht mit sich im Klaren. Er zog die Schnupftabaksdose zu Mathe, auch die gab den gewünschten Aufschluß nicht, und ein Seitenblick zu dem Buchhalter hinüber zeigte ihm, daß

Ziegel Jungel Sied, als Gemein sigeer Prüfs Wenfui beiterg Neulta N sand öffnun and und wie v Oberer voll er derfelle des R Graj von V Bernf begun Abftee Aufre die a unbefu iam v an fü Unter Stelle nerich erfran bis 1- beitsu Auffic den J langd die F tembe der A tracht fand das S 26 J Länge Pferd burg erfordt schaft Länge von 2 4 M Bau von N. W der K und i In f erheb Herat besser nahm lich gegen lich c dieser welch ja, d sah f gar zu ei der i fernh man Gedä Gezar gerat Was kann wenn Ich er f Bedr ich e vorch zu h sein,

Biegeleibiger R. Güttermann, Nahe, Fabrikant Jungclausen, Ahrensböck, Landwirthschaftslehrer Sief, Edelzdorf, Bürgermeister Gabriel, Neustadt; als Stellvertreter dieser Herren wurden gewählt: Gemeindevorsteher Krämer, Langenhorn, Gutsbesitzer Kämmerer, Wulfsfelde, Baumunternehmer Brüss, Segeberg, Gutsbesitzer Schwerdtfeger, Wensin, Postmeister Dit, Ahrensböck, Badehotelbesitzer Knopp, Haffrug, Stadtrath Mecklenburg, Neustadt.

**Neudörsburg, 20. Oktober.** Am Sonnabend fand hier selbst die 100jährige Jubelfeier der Eröffnung des Schleswig-holsteinischen Kanals statt, an der sich der Oberpräsident Herr Steinmann und der Regierungspräsident Herr Ledemann, sowie viele Gäste und Ehrengäste betheiligten. Die Obedeider war festlich geschmückt und Abends prachtvoll erleuchtet; große Menschenmassen hatten sich an derselben eingefunden. — Als besondere Förderer des Kanalbaues werden genannt der Schatzmeister Graf Heinrich Karl von Schimmelmann, Besitzer von Ahrensburg und der Minister Andreas Peter Bernstorff. Der Bau wurde im Frühjahr 1777 begonnen, 300 Soldaten und Offiziere waren zum Abdecken des Kanals, Bewachung der Materialien, Aufrechthaltung der Ordnung u. kommandirt. Da die an Privatunternehmer vergebenen Arbeiten unbefriedigend ausgeführt wurden, auch nur langsam von statten gingen, wurden dieselben von 1782 an für königliche Rechnung ausgeführt. Der schlechte Untergrund, Quellwasser, steinige und morastige Stellen erschwerten die Arbeit sehr, in den regnerischen Sommern der Jahre 1782 und 1783 erkrankten viele Arbeiter, so daß zeitweilig 1300 bis 1400, die Hälfte des Gesamtpersonals, arbeitsunfähig waren. Die Schleusen wurden unter Aufsicht zweier Schleusenbauer aus Holland in den Jahren 1778—1782 erbaut. Der harte und langdauernde Winter des Jahres 1784 hemmte die Fortführung der Arbeiten erheblich, im September 1784, nach 7jähriger Arbeit, konnte jedoch der Bau der Hauptfahre nach als vollendet betrachtet werden. Am 18. Oktober desselben Jahres fand die erste Probefahrt auf dem Kanal statt, das Kanalschiff „Neudörsburg“, 96 Fuß lang und 26 Fuß breit und ein Packetboot von 76 Fuß Länge und 22 Fuß Breite, wurden von je 4 Pferden von der östlichen Mündung nach Neudörsburg gezogen. Die Fahrt bot keine Hindernisse, erforderte nur wegen der Ungeübtheit der Mannschaft sehr lange Zeit. Der Kanal hat bei einer Länge von 43 Km. an der Oberfläche eine Breite von 28,7, am Boden eine Breite von 18 M. und ist 4 M. tief. Die Herzogthümer waren durch diesen Bau in den Besitz des damals größten Kanals von Europa gelangt, der einem Kostenaufwand von 7 537 296 Mk. Court. = 9 044 754 Mk. R. W. erfordert hatte. Im Jahre 1784 wurde der Kanal von 56 Schiffen, im nächsten von 438 und im Jahre 1883 von 4510 Schiffen benutzt. In früheren Jahren lieferten die Kanalabgaben erhebliche Ueberschüsse, jetzt stehen jedoch durch Herabsetzung der Abgaben und fortwährenden Verbesserungen des Fahrwassers den Gesamteinnahmen in Betrage von 35—40 000 Mk. jährlich Ausgaben in der Höhe von 90 000 Mark gegenüber. Allein für Baggerungen werden jährlich ca. 40 000 Mark ausgegeben. Erwähnt mag

noch werden, daß die dänische Regierung im Jahre 1853 die Bezeichnung „Schleswig-holsteinischer Kanal“ verbot und dafür den Namen „Eiderkanal“ setzte. Nach dem Aufgehen der Herzogthümer in die Preussische Monarchie wurde durch Aufhebung vieler Beschränkungen und Abgaben der Verkehr auf dem Kanal erheblich gefördert.

**Deutsches Reich.**

Der Staatsrath ist zum Sonnabend, den 25. d. M., nach dem königlichen Schlosse in Berlin einberufen worden. Die Sitzungen werden, wie man hört, unter Vorsitz des Kronprinzen abgehalten werden, auch Fürst Bismarck wird bis dahin nach Berlin kommen.

Die Reichsregierung, oder was vielleicht ebenso richtig gesagt ist, die preussische, scheint mit aller Entschiedenheit in der braunschweigischen Erbfolgefrage vorzugehen. Die eigenthümliche Stellung, welche der Herzog von Cumberland, früherer Kronprinz von Hannover, zu dieser Angelegenheit einnimmt, ist wohl die Ursache dazu. Bezeichnend für die Lage ist der Umstand, daß die Proklamation des preussischen Generals von Hilgers drei Stunden früher erschien, als die Proklamation des Regentenschaftsraths, welche der Bevölkerung den Tod des Herzogs anzeigte. Bemerkenswerth ist auch, daß in der Proklamation des Generals von dem „unbeerbteten“ Hinscheiden des Herzogs die Rede ist. Das 32 Quadratmeilen große Fürstenthum Dels, welches in Schlesien liegt, aber zu Braunschweig gehörte, ist preussisches Lehn. Der Regierungspräsident von Seydewitz erschien bereits am Mittag des 18. in Begleitung einer Kommission im herzoglichen Schlosse zu Dels und gab die Erklärung ab, daß er im Namen des Kaisers und Königs, sowie des Kronprinzen und im Auftrage des Ministers des Innern Besitzergreifung von dem gesammten schlesischen Grundbesitze des verstorbenen Herzogs und übernahm sofort die Verwaltung desselben. Es geht aus diesem allem mit ziemlicher Sicherheit hervor, daß, wenn der Welfenspross Herzog von Cumberland sich mit der Hoffnung trägt, auf dem nicht ungewöhnlichen Wege der Erbschaft, zu einer deutschen Fürstenkrone zu gelangen, es damit ziemlich windig aussteht.

Die Ältesten der Magdeburger Kaufmannschaft haben sich mit einer Eingabe an den Fürsten Bismarck gewandt, worin der Reichskanzler um Erleichterungen bei der Besteuerung des unter steueramtlicher Kontrolle lagernden inländischen Rübenzuckers ersucht wird. In der Eingabe wird nachgewiesen, daß der Preis des Rohzuckers im Großhandel von 65,69 Mark im Jahre 1881 auf 37,40 Mark per 100 Kq. im Oktober 1884 zurückgegangen ist.

Die Gräfin von Hatten-Capsta hatte bekanntlich Berufung gegen das Urtheil des Oberlandesgerichts eingelegt, welches die Trennung ihrer Ehe mit dem Großherzog von Darmstadt aufhob. Der Berufungs Senat, welcher am Sonnabend in Darmstadt in dieser Sache verhandelt, wies diese Berufung wegen Unzulässigkeit des Senats zurück.

**Ausland.**

**Belgien.** Am Sonntag haben die Wahlen der

Gemeinderäthe stattgefunden, welche einen erneuten Kampf zwischen Liberalismus und Klerikalismus brachten. Nach dem neuen klerikalen Schulgesetz haben nämlich die Gemeinderäthe über das Fortbestehen der Schulen zu bestimmen, da der Staat ferner keine Zuschüsse mehr zu den Schullasten zahlt. In den Orten, welche einen klerikalen Gemeinderath haben, sind die unter dem früheren liberalen Ministerium eingerichteten öffentlichen Schulen vielfach aufgehoben und an ihrer Stelle die von Priestern geleiteten Privatschulen getreten. Die Gemeinden sparen dabei die Kosten, geben dafür aber die Kindererziehung auch vollständig dem Einflusse des Priestertums preis. So bildete der Wahlkampf vom Sonntag in Wahrheit den Kampf um die Schule und dem Anscheine nach sind die Liberalen hier besser auf dem Posten gewesen, als bei den jüngsten Abgeordnetenwahlen. In der Hauptstadt Brüssel siegten sie mit einer Majorität von 3700, in Antwerpen mit 1500 Stimmen.

**Frankreich.** In der Gendarmefestung in Etienne explodirte am Sonnabend um Mitternacht eine Bombe, welche in die Fensternische der Brigadierwohnung gelegt worden war. Fenster und Möbel wurden zertrümmert, jedoch Niemand verletzt. Am Sonntag Vormittag wurden 9 Anarchisten verhaftet.

**Rußland.** In Riga wurden am 11. d. Mts. auf dem englischen Dampfer „Kelsoe“ verbotene Schriften und Drucksachen beschlagnahmt und in der darauf folgenden Nacht der entflohenen Schiffszimmermann Karl Melzer, sowie sein Wirth Karl Braak, genannt Frank, und noch fünf andere Personen verhaftet, da eine Hausdurchsuchung bei Braak eine Menge verbotener Drucksachen und falsche Kreditbilletts zu Tage gefördert.

**Mannigfaltiges.**

**Wachsthum der Westküste Schleswig-Holsteins.** Während die deutschen Nordseeinseln durchgehends jahraus jahrein an Umfang einbüßen, tritt an der schleswig-holsteinischen Westküste, welcher die friesischen Eilande als Wellenbrecher gegen die Wogen des Ozeans schützend vorgelagert sind, das gerade Gegentheil ein. Dort nimmt die Landneubildung mittelst Anspülung seit Jahrhunderten ungeführten Fortgang. Diesseits der Eidermündung ist es die sogenannte Dithmarscher Bucht, wodurch die beständige Anschwemmung von Seeschlud das Meer immer weiter zurückgedrängt wird und die Befestigung und Erhöhung des Bodens verhältnismäßig rasch zunimmt. Dieselbe hat besonders im Laufe des letzten Jahres wieder ganz wesentliche Fortschritte gemacht, so daß bereits ein großer Theil dieser Außenlandereien nur noch bei Hochfluthen vom Wasser überschwemmt wird. Dabei wird freilich die Thätigkeit der Natur durch Menschenhände kräftig unterstützt. Die schon projektirte gänzliche Eindeichung des genannten umfangreichen Gebietes, welches seiner Zeit den weitaus größten aller Rüge Süder- wie Norderdithmarschens bilden wird, ist nur noch eine Frage der Zeit und dieser Plan geht mit immer rascheren Schritten seiner Verwirklichung entgegen.

Durch einen ganz raffinierten Betrug hat sich am Donnerstag in Berlin ein abgefeimter Gauner in den Besitz von hundert Mark gesetzt. Einem Schankwirth in der Invalidenstraße erzählte er, daß

dieser erst recht nicht im Stande war, das Räthsel, welches hier vorlag, zu lösen.

Er sah nochmals zu seinem Sohne hinüber, ja, der schwieg nach seinen wenigen Worten und sah starr auf den Erdboden. Dem war nun schon gar nichts aus dem Gesicht abzulesen, was ihn zu einem solchen merkwürdigen Vorschlag bewogen, der ihn vom Hochzeitstag der einzigen Schwester fernhielt.

Herr Reinhardt schüttelte den Kopf; Nordmann war still, das war erklärlich — aber — „Hör einmal, Paul,“ sagte er dann seine Gedanken laut fort, „hast Du Dich mit Hedwig geant?“

„Nein.“  
„Der mit Holm?“  
„Auch nicht.“

„So sage mir aber nur, weshalb willst Du gerade zu diesem Feste nicht zu Hause bleiben? Was wird man in der Stadt davon sagen?“

„Man wird mich nicht vermissen, und zudem kann ich Werner einen großen Gefallen erweisen, wenn ich für ihn reife.“

Herr Heinrich schüttelte noch immer den Kopf.

„Frage in einer Stunde wieder bei mir an. Ich muß mir die Sache erst überlegen. Aber —“ er sah in die Höhe — „wer ist denn dort in Hedwigs Zimmer? Mir war es doch, als hätte ich einen Augenblick Jemand am Fenster gesehen, vorhin glaubte ich schon einen kurzen Aufschrei zu hören. Weißt Du's, Paul?“

„Fräulein Fanchon wird noch bei Hedwig sein,“ war die Antwort, recht einfach und kühl.

Dann aber ging der Sprecher schnell ins Haus und die Anderen folgten ihm.

XII.

Wie hätten auch die drei Männer den Aufschrei genau hören sollen, der aus dem oberen Zimmer einen Augenblick laut wurde. Hinter den Vorhängen hatte Fanchon Berier so gut verborgen gestanden, und dort hatte sie Alles gehört, was drunten gesprochen worden. Alles! Nicht gleichmüthig hatte sie sogar ausgesehen, als über ihre Zukunft beraten wurde! Es hätte sie überhaupt nichts mehr in Erstaunen gesetzt nach dem, was im Zimmer vorgegangen. Jetzt wußte sie es schon, daß die Menschen doch gar nicht so gut sind, wie sie oft sprechen, namentlich nicht einer Waifen gegenüber, die ohne Schutz dastand, der gegenüber konnten sie Scherze treiben, und wie hatte Hedwig doch gesagt? Nichtig! „Komödie.“ Sie war doch nur die Fanchon vom Thurm, der heimathlose Fremdling, wenn der nur irgendwo verjorgt war, so war das schon ein Glück für ihn, und für das ihr gehörige Geld erhielt sie nun einen Buchhalter aus dem Geschäft zum Gatten bestimmt. Das war die Belohnung für ihre sofortige Einwilligung. Und so sicher hatten sie bereits darüber verhandelt, als habe die Fanchon kein Wort drein zu reden. Auch nicht ein einziges. Für sie war das ja ein Glück, für solch ein unerfahrenes, junges Ding, mit dem man Komödie trieb.

So waren Fanchons Gedanken und ganz ruhig nickte sie dabei mit dem Köpfchen. Ja, in Wichtigkeit war Alles, sie wurde verheirathet und viel-

leicht warf der junge Herr seinem früheren Liebchen, das willig und vertrauensselig seinen Worten gelauscht, ab und zu wieder einen Blick zu. Und das würde sie ihm gar nicht verbieten können. Er ist ja der Prinzipal ihres Mannes, auf dessen lustige Scherze sie Rücksicht nehmen muß. So kommt's mit Dir, kleine Fanchon! Was fragen die drunten darnach, ob Du den Thurm nicht verlassen willst, ob Du Deinen zukünftigen Gatten liebst, hörst Du, Fanchon, Du mußt, und es ist noch ein Glück für Dich. Immer von Neuem flüsterten das die Lippen, damit es die Ohren auch ja deutlich vernähmen. Und die hörten es recht wohl, was ihnen zugestüstert wurde, und —

Doch jetzt, wer sprach da? Im Augenblick sind die Lippen Fanchons verstummt, sie schließen sich fest, ganz fest und die kleinen weißen Zähne bohren sich tief in das Fleisch. Auch die Augen, die halb befangen, halb zuversichtlich zum Fenster hinausgespäht, suchen das Muster des Teppichs auf dem Boden und die Hand, die vorsichtig die Falten der Vorhänge gehalten, läßt diese fahren. Und dabei tritt doch Fanchon immer näher zum Fenster heran. Man kann sie ganz gewiß von unten jetzt sehen. Was macht das aber für sie aus? Sie will nur die Worte deutlich verstehen, die Paul Reinhardt dort unten eben spricht. Doch es ist schon wieder still, und Niemand spricht mehr. Doch was er gesagt, das hat sie deutlich verstanden.

(Fortsetzung folgt).

(4)

in dem Bureau des Lehrter Bahnhofes, in welchem er auch beschäftigt sei, eine Kassenboote verlangt werde, er möge sich melden. Der Wirth, der sein Geschäft gern aufgeben wollte, übergab dem Fremden eine schriftliche Meldung und erhielt bald darauf die Anzeige, er solle sich persönlich melden, der Stationsvorsteher, Herr von Buske, habe ihn angenommen. Er möge auch gleich die Kautions von hundert Mk. einstecken. Selbender gingen nun die beiden nach dem Bahnhof. Es war gerade ein Zug abgefertigt worden, der Bahnhofsinspektor war sehr beschäftigt und der Fremde hieß sein Opfer etwa dreißig Schritte vom Inspektor warten, nachdem er ihm die hundert Mark abgenommen hatte. Dann ging er allein zum

Inspektor, sprach mit ihm ziemlich lange — selbstverständlich richtete er einige Frage an ihn, die eine längere Antwort erforderten und überreichte dann dem vertrauensvollen Wirth einen — natürlich vorbereiteten Zettel, in welchem die „Kasse“ angewiesen wird, über die von dem Inspektor empfangene Kautions von hundert Mark zu quittiren. Während der Betrogene die „Kasse“ suchte, entfernte sich der Gauner. Auch der Name von Buske ist natürlich fingirt gewesen.

Eine politische Tragödie wird aus La Crosse, Wisconsin, berichtet. Der Präsident des republikanischen Klubs daselbst, Herr Francis Burton, wurde, als er einen Fackelzug am 16. ds. Abends arran-

gerte, plötzlich von einem verkommenen Menschen, Namens Mitchell, erschossen; dieser wurde verhaftet und in das Gefängniß abgeführt. Das Verbrechen erregte die größte Aufregung und die Prozeßion zog en masse nach dem Gefängniß und forderte die Auslieferung Mitchell's. Der Scherif vertheidigte muthig den Platz, aber der Plebs erbrach die Thore, erlangte Eintritt und nahm Mitchell fort und erhängte ihn an einem im Hofe des Gerichts befindlichen Baume.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese  
Ahrensburg.

**Anzeigen.**

**Zwangs-Versteigerung.**

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche noch nicht eingetragene, dem Zimmermeister Hans Joachim Hinrich Brehmer zu Ahrensburg gehörige, zu Ahrensburg belegene Grundstück, Wohnhaus mit Werkstätte

am 17. December 1884,  
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — öffentlich meistbietend versteigert werden.

Das Grundstück ist mit einer Fläche von 6 Ar 43 Qm. mit 114 Mk. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des bezüglichen Folienextracts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, werktäglich Vormittags von 9—11 eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, Ansprüche, welche nicht von selbst auf den Ersteher übergehen, und den für dieselben behaupteten Rang spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden, und falls der betreffende Gläubiger widerspricht, dem Gericht glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Ansprüche, soweit dieselben oder deren Rang nicht aus den Mittheilungen des Grundbuchrichters hervorgehen, bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Verteilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 19. December 1884,  
Vormittags 10 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Ahrensburg, den 1. October 1884.  
Königliches Amtsgericht.  
Hellborn.

**Bekanntmachung.**

Diejenigen Gewerbetreibenden, welche Wandergewerbeheine für das Jahr 1885 beantragen wollen, werden aufgefordert, sich

bis zum 31. October d. J. eventl. unter Vorzeigung der alten Scheine im Bureau der unterzeichneten Behörde persönlich zu melden.

Ahrensburg, 6. September 1884.

Die Gutsobrigkeit.  
P. v. Muck.

Ziehung II. Classe 28. Octobe r.	Hauptgewinne Werth M a r k	Ziehung II. Classe 28. October.
Erste Lotterie der Großherzogl. Kreishauptstadt Baden-Baden.	50,000	20,000 15,000 10,000 5000, 3000 u.
Original-Voll-Loose	à 6 Mk. 30 Pf.	Kauf-Loose à 4 Mk. 20 Pf. sind durch die an allen Plätzen befindlichen Collectionen sowie durch mich zu beziehen.
gültig für alle Classen		
A. Molling, Hannover.		

**Holzverkäufe**  
in der  
Königlichen Oberförsterei  
Trittau.

1. Am  
Sonnabend, d. 25. October cr.,  
von Vormittags 10 Uhr ab,  
sollen im Gasthose des Herrn Zehl zu Reinbek verkauft werden:

a. Schutzbezirk Reinbek,  
Gehege Großkoppel:

Eichen, Birken: 1025 Nm. Reifer.

b. Schutzbezirk Dhe,  
Gehege Sahnkoppel:

Erlen, Aspen: 29 Nm. Kloben, 36 Nm. Knüppel, 175 Nm. Reifer.

Gehege Dher Tannen:

Kiefern: 305 Nm. Reifer II. Cl. (Recke.)

2. Am  
Mittwoch, den 29. October cr.,  
von Vormittags 10 Uhr ab,  
im Gasthause des Herrn W. Peemöller zu Lütjensee:

Schutzbezirk Lütjensee,  
a. Gehege Bergen:

Eichen: 12 Nm. Kloben, 3 Nm. Knüppel, 320 Nm. Reifer.

Buchen: 72 Nm. Kloben, 26 Nm. Knüppel, 25 Nm. Reifer.

b. Gehege Hainholz und Singelmannsort:

Eichen: 249 Nm. Kloben, 77 Nm. Knüppel, 213 Nm. Reifer.

Buchen: 64 Nm. Kloben, 1 Nm. Knüppel, 420 Nm. Reifer.

Erlen: 3 Nm. Kloben, 4 Nm. Knüppel, 10 Nm. Reifer.

Kiefern: 3 Nm. Kloben, 10 Nm. Knüppel, 5 Nm. Reifer.

c. Gehege Löps:

Nadelholz: 5 Nm. Kloben, 25 Nm. Knüppel, 125 Nm. Reifer.

Laubholz: 60 Nm. Reifer.

Loosverzeichnis ad II liegt vom 22. h. ab im Verkaufsstelle aus.

Die zuständigen Forstbeamten werden auf Verlangen die Hölzer vorzeigen.

Trittau, den 16. October 1884.

Der Königl. Oberförster.

**Eine getigerte Reisedecke**

ist in Bargtheide oder auf der Chaussee von Bargtheide nach Ahrensburg verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung bei Kaufmann Hermann Schacht in Bargtheide oder H. F. Weggersee in Ahrensburg abzugeben.

**Auctions-Bekanntmachung.**  
Am  
Sonnabend, 1. November d. J.,  
Vormittags 10 Uhr cr.,  
werden in der Gastwirthschaft Saffel-  
bek in freiwilliger Auktion folgende  
Hauptgegenstände event. unter Credit-  
Bewilligung meistbietend verkauft:

2 Pferde, 5 Kühe, 1 Schwein,  
Hühner, Heu, Roggen-, Hafer- und  
Buchweizenstroh, 1 Quantum  
Dung, 4 Wagen, 2 Paar Eggen,  
1 Pflug, 1 Hackmaschinen, 1  
Mähenscheider, Schantgeräth,  
1 Orchester, Bänke, Stühle,  
Tische, 1 Sopha, 1 Nähmaschine,  
Küchengeräth, sowie 1 Stall-  
gebäude zum Abbruch u.  
Kaufliebhaber werden hierzu ein-  
geladen.

Tangstedt, 20. October 1884.

Oehlers,  
Auktionator.

**100 Schweine**

werden zu der Mast in den Königl.  
Gehegen Ochsenkoppel und Odenrade  
von circa 200 Gektar

vom 1. Nov. d. J. bis zum  
1. März 1885

gegen wöchentliches Weidegeld von  
30 Pf. pro Kopf in Weide zu nehmen  
gesucht von

J. Scharnberg,  
Todenorf.

**Das Wunderbuch**  
(6. und 7. Buch Moses) ent-  
haltend die Geheimnisse früherer  
Zeiten, sowie auch das vollständige  
sieben Mal versiegelte Buch,  
versendet franco für 5 Mk.  
R. Jacobs Buchhandlung in  
Magdeburg.

**Directe**  
Post-Dampfschiffahrt  
**Hamburg-Amerika**  
Nach New-York jeden  
Mittwoch u. Sonntag  
mit Deutschen Dampfschiffen der  
Hamburg-Amerikanischen  
Packetfahrt-Actien-Gesellschaft  
August Bolten, Hamburg.

(4241)  
Auskunft und Ueberfahrtsverträge bei  
H. F. Albriss in Ahrensburg.

**Versammlung**  
des  
landwirthschaftl. Vereins  
für  
Südstormarn  
zu  
Langeloh

am Sonnabend, 25. October,  
Nachmittags 2 1/2 Uhr,

bei Hrn. Gastwirt Rathje in Langeloh.

- Tagesordnung:
1. Vortrag von Herrn Willweber in Kronshorst.
  2. Konsumvereins-Angelegenheiten.
  3. Kassenregulirung.
  4. Berichte über Kartoffelpflanzung u. die Versuchsfelder.
  5. Diverfes.

Bottleffen.

**Coffee**

in verschiedenen bekannten Qualitäten  
und vorzügl. gebrannter Waare, mit  
der Dampf-Rostmaschine gebrannt,  
Butter, holst. Prima und Secunda,  
Schweineschmalz, von 70—120.  
Prima und Secunda, von 60—65 Pf.

Schweizerkäse, echt Emmenthaler,  
Holländer u. Gollstein-Käse,  
Prima und Secunda, von 20, 30, 35, 30,  
100 Pfg.

Limburgerkäse, echter, pr. Kopf  
50 Pf. bis 1 Mt.

Heringe, Matjes u. Holländ. Boll-  
Heringe, in sauer und marinirt.

Feigen, echte Camadra, billig.

Pflaumen, v. 20—40 Pf. pr. Pfd.

Traubenrosinen, Malag., billig.

Biscuits in verschied. Sorten.

Chocolade, Bruch, Block u. Tafelst.

Cacao, holländer, Prima.

Thee in verschied. Sorten u. c.  
empfiehl zu den billigsten Preisen

**Guido Schmidt.**  
Ahrensburg, am Weinberg.  
Eine Partie vom hiesigen Land-  
gebiet bezogener  
**Bettfedern**  
hat billig zu verkaufen  
Ahrensburg. H. Peemöller.

Geogr. Technikum Buxtehude  
(d. Hamburg.) Sängwerk-, Mühlen-, und  
Maschinenbau-, Tischler-, Maler- u. Archi-  
tekturschule. Tisch-, Meister- u. Dipl.-Prüf-  
programme gratis d. d. Dir. Hittenkoper.